



# **Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr**

**Schmitz, Michel**

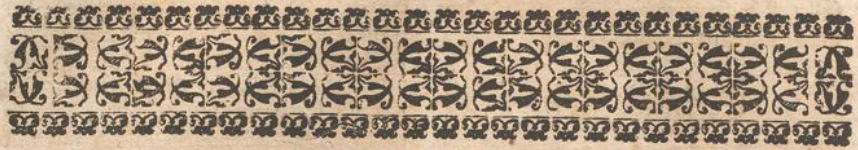
**Augspurg [u.a.], 1748**

Der siebenzehende Sonntag nach Pfingsten. Von der Liebe des Nächsten.  
Jnnhalt. Damit die Lieb des Nächstens Christlich seye, muß sie 1. aus  
einem guten Antrib herrühren, 2. allgemein, und 3. ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75960)





## Der siebenzehende Sonntag nach Pfingsten.

### Innhalt.

Damit die Lieb des Nächsten Christlich seye, muß sie aus einem guten Antrieb und Beweg-Ursach herrühren und derselben gemäß seyn: wie auch

2. Allgemein, und
3. Beständig.

### T H E M A.

Diliges proximum tuum. Matth. 22.  
V. 39.

Du solst deinen Nächsten lieben.

### Eingang.



**D**iliges proximum tuum: du solst deinen Nächsten lieben: Also befihlet heut Christus. Aber wo zu ware dieses Gebott vonnöthen, indem es doch ganz natürlich ist, daß ein Mensch den anderen liebe, und ein jedes Thier nach Ausspruch der Weltweißheit von der Natur darzu angehalten wird, daß es die ihm gleiche Thier liebe: omne animal diligit simile sibi: sic & omnis homo proximum sibi: also hat auch ein jeglicher Mensch seinen Nächsten lieb. So ist dan dieses Gebott vergeblich, wofern man nicht sagen will, daß der Mensch dem Antrieb der Natur weniger folge, und in Lieb des ihm gleichen Menschen unartiger seye, als ein Eyger in der Lieb eines ihm gleichen Eyger-Thiers, ein Wolff in Lieb eines anderen ihm gleichen Wolffs, und dergleichen. Nein, Christliche Zuhörer, ob schon man den Menschen einer so schändlichen Unartigkeit nicht be-

züchtiget (wie viele begüthiget zu werden mehrmahl verdienen) so ist doch dieses Gebott deswegen nicht vergeblich: dan wie der H. Gregorius wohl hat anmercket Homil. 27. in Evang. Aliud est, quod spontè impenditur naturæ; aliud quod præceptis Dominicis ex charitate debetur obedientiæ: die Lieb, so man dem Nebenmenschen krafft des göttlichen Gebotts zu erweisen schuldig ist aus Gehorsam, ist sehr unterschieden von derjenigen, so man freywillig aus Antrieb der Natur ihme erzeiget. Diejenige Lieb, welche uns heut Christus anbefihlet, ist keine natürliche, sondern eine recht Christliche Lieb, durch welche allein diesem Gebott kan ein Genügen geleistet werden. Verstehet ihr aber auch, was das sagen wolle eine recht Christliche Lieb? Das will ich ihnen in heutiger Predig zum theil auslegen: mercket derohalben fleißig auf den Vortrag und Austheilung.

Bor

Leoli. 13. 19.



Vortrag.

**A**mit die Lieb des Nebenmenschen gut und recht Christlich seye / muß sie aus einem guten Antrib und Beweg-Ursach herrühren / und derselben gemäß seyn: sie muß allgemein seyn / und sich auf alle Nebenmenschen erstrecken: sie muß letztlich beständig seyn. Diese drey Puncten seynd der ganze Inhalt und Austheilung der heutigen Anred. O Gott des Friedens und aller Lieb, gib uns den Geist der Lieb: also bitte ich durch zc.

Fortsetzung.

N. 1.  
Nicht alle Lieb einer sonst liebwürdigen Sach ist gut und Christlich.

**E**s ist auffer allem Zweifel, daß nicht eine jede Lieb und Neigung, die man zu einer sonst guten und liebenswürdigen Sach oder Person trägt, allzeit auch gut, löblich und Christlich seye. Wer will wissen, daß eine Schwester, ein Bruder, ein Vatter und Mutter, ein liebenswürdiger Gegenwurf seyen für ein nicht nur Christliches, sondern auch heiliges Herz? Wan dannoch die Lieb gegen den Vatter oder Mutter zu groß ist; entspringet die gegen eine Schwester oder Bruder tragende Lieb und Neigung aus einem sündhaften Antrib; so ist diese zweyfache gegen die sonst von Gott zu lieben gebottene Vatter und Mutter, Schwester und Brüder tragende Lieb sündhaft, verboten, und straffmässig. Es ist ja ein unsehlbarer Ausspruch der ewigen Wahrheit Matth. 10. 37. Qui amat patrem aut matrem plus quam me, non est me dignus: wer Vatter und Mutter mehr liebet, dan mich, der ist meiner nicht werth. Also lesen wir von dem Amnon, einem Sohn Davids, daß er mit so hitziger Lieb gegen seiner Schwester Thamar entbrunnen, daß er aus lauter Lieb gar frantz worden ist: factum est, ut Thamar adamaret Amnon filius David, ita ut propter amorem ejus agrotaret. Dieweilen aber neben der Ubermaß die ganze Ursach seiner Lieb nur allein die ausbündige Schönheit der Prinzessin, und die unordentliche Begierlichkeit des Prinzen gewesen ist; deswegen ware seine auf die Schwester, die er sonst wohl und verdienstlich hätte lieben können, gefekte Lieb sündhaft und straffmässig: wegen welcher Amnon bald darnach bey einem königlichen Gastmahl in der Trunckenheit erschlagen, das Leben vor der Zeit geendet, und anbey, wie leichtlich zu glauben ist, seine Seel in die Hölle geschickt hat.

2. Reg. 13.

Wer dan wohl und Christlich lieben will, der muß machen, daß erstlich seine Lieb aus einer guten Beweg-Ursach, und übernatürlichen Antrib entspringe, und andertens, daß diese Beweg-Ursach nicht allein der Ursprung, sondern auch die Maas seiner Lieb seye. Dan gleichwie ein weiches Wachs von der Form, in welche es eingedrucket wird, die Gestalt eines göttlichen Heylands, eines Menschen, eines Thiers, oder gar eines Teuffels bekommet, nachdem die Form gestaltet ist; also gibt die Beweg-Ursach und Antrib unserer Neigung die Eigenschaften und Wesenheit einer göttlichen und übernatürlichen, einer menschlichen und natürlichen, einer viehischen oder gar teufflichen Lieb, nachdem die Beweg-Ursach, aus welcher sie entsteht, göttlich und übernatürlich, menschlich und natürlich, viehisch oder gar teufflich ist. Und gleichwie der so genante Fisch Polypus oder Vielfuß die Farb des Steins oder Holz oder eines anderen Dings annimmt, daran er sich setzet; also nimmet die Lieb die Natur und Eigenschaften der Beweg-Ursachen an. Daher man man einen Menschen liebet, dieweil er kurzweilig, oder zu unserm Vortheil dienlich ist, so ist es eine eigennützige Lieb. Wan man einen Ordens-Geistlichen, einen Beichtvatter, einen Gesellen liebet, dieweil er wohlberedt und eine gute Lebens-Art hat; dieweil er ansprächig und liebreich ist; dieweil es gut mit ihm umgehen ist; so ist es eine zwar nicht sündhafte, doch nur allein natürliche Lieb: liebet man sie aber deswegen, dieweil sie eifrig, und sich um unserer Seeligkeit annehmen, dieweil sie rechtschaffene Diener Gottes, dieweil sie mit ihrer Anleitung, Rath, und Beyspil uns zur Tugend und Gottseligkeit anführen; so ist es eine Theologische und göttliche Lieb: dan wer also liebet, der liebet Christum in denjenigen, die er nur wegen Christum liebet, sagt der H. Augustinus: in eis Christum amat, quos utique non nisi propter Christum amat.

N. 2.  
Sondren nur diejenige / so aus einem guten Antrib entspringet / und dem gleichförmig ist.

N. 3.  
Daraus entsteht der erste Fehler in der Lieb.

Und eben aus Mangel dieser übernatürlichen Beweg-Ursach entspringet der erste und gröbste Fehler, so die Christen in der Lieb gegen den Nebenmenschen begehen: eben deswegen liebet der mehrestheil der Christen ihren Nebenmenschen nicht Christlich, sondern mit einer bloß natürlichen, eigennützigen, heidnischen, ja viehischen Lieb. Dan was bewegt den mehresten Theil der Christen zur Lieb? Gott, und das in dem Nebenmenschen befindliche mit dem Blut Jesu Christi erkauft



erkauffte Ebenbild Gottes sollte der Antrieb zur Lieb seyn: aber leider Gottes! eine natürliche Zuneigung, die Begird zu gefallen, ein an Ehr, an zeitlichen Gütern gesuchter Eigennus, eine empfangene oder verhoffte Ergößlichkeit treiben den meisten Theil der Christen an zu lieben: auch die sonst fromme und gottesfürchtige Seelen werden von den verborrenen Maschen der reinen und unverfälschten Lieb mehrmahlen verlustiget, sagt der H. Franciscus Salesius: sehet da ein Beyspihl solcher nicht allzureinen Lieb in einem sonst heiligen Patriarchen Isaac, Gen. 25. 28. Isaac amabat Esau: Isaac hatte den Esau lieb: was bewegte ihn darzu? eò quòd vesceretur de venationibus illius: dieweil er von seinem Weidwerck und erlegten Wild ass. Ebenmäßig liebte Esau seinen Vatter Isaac: auf dessen Befehl begibt er sich mit Verachtung alles Ungemachs auf die Jagd, er schieffet das Wild, er bereitet daraus mit eigener Hand eine solche Speiß, die er wußte, daß dem alten Vatter lieb und angenehm: er tragt sie dem Isaac an das Beth: surge pater mi; sagt er mit ganz liebreichen Worten: surge pater mi, & comede de venatione filii tui: mein lieber Vatter, richte dich auf, und is von dem Wildpret deines Sohns. Was eine schöne kindliche Lieb ist das nicht gegen einen alten Vatter, der unvermögend auf dem Beth ligt! Ja freylich, wofern der durch diese erwiesene Liebs-Diensten gesuchte Eigennus den Handel nicht verderbte: waner den alten Vatter aus Lieb Gottes, und nicht aus Antrib seines gesuchten Vortheils bedienet hätte. Aber alles ist geschehen aus Hoffnung und Begird des seinem Bruder Jacob zukommenden väterlichen Segens, und das daran hafftende Recht der Erstgeburch samt anderen Vortheilen zu erhaschen und ihm zu entreiffen: comede de venatione, ut benedicat mihi anima tua: is von meinem Wildprat, damit deine Seel mir den letzten väterlichen Segen ertheile. Eben auf solche und noch weit schlimmere Art gehet es noch heut zu Tag:

Gen. 27.

Gen. 27.

Philipp. 2. 21.

omnes enim, quæ sua sunt, quarunt, non quæ Jesu Christi: dan alle suchen in und durch ihre Lieb sich und ihren Nutzen, ihr Vergnügen: nicht aber Gott: und eben deswegen lieben sie nicht Christlich diejenige, so sie lieben. Mancher liebt seine Brüder, Schwestern, Vetter, seine Freund, seine Landsleuth: dieses ist zwar nicht böß: weilen dannoch allein die Blutsverwandtschaft, und das Vatterland zu der Lieb ihn bewegt, deswegen ist seine Lieb keine Christliche, son-

dren eine natürliche, den Heyden, Juden und Türcken gemeine Lieb: nam & Luc. 6. 32. peccatores diligentes se diligunt: dan die Heyden und Türcken thun das auch: nonne & Ethnici hoc faciunt, Matth. 5. Mancher liebt sein Weib, weil es der Gegensatz seiner Wollüsten ist; er liebt seine Kinder, weilen sie seine Gezucht seynd: ein anderer liebt seinen Gefellen, weilen er bey ihm wohnet, mit ihm spihlet, isset, Kurzweil treibt: der liebt seinen Meister, weil er ihn wohl nähret: ist das aber eine Christliche Lieb? Nein, es ist eine dem unvernünftigen Vieh gemeine Lieb. Dan also liebt ein Wolff seine Wölffin, ein Löw seine Löwin: also liebt eine Bärin ihre junge Bärlein, eine Henne ihre junge Hühnlein: also lieben sich auch zwey Pferd, und leben miteinander auf dem Feld, dieweil sie miteinander gefüttert und getränkelt werden, und in einem Stall beysammen stehen. Also lieber und liebkolet ein Hund seinen Herrn, dieweil er ihm gute Brocken vorwirfft. Nonne & pecudes hoc faciunt? Da hingegen die wahre Christliche und übernatürliche Lieb non quarit quæ sua sunt; nicht das ihrige, nicht ihren Nutzen und Belustigung, sonderen GOTT in dem Nebenmenschen suchet, GOTT in ihm liebet.

Wie viel, O Gott! wie viel gibt es deren, welche einen Bedienten lieben, und halten ihn für ihren Favoriten, dieweil er ihnen zu ihrer Ausgelassenheit oder zu einem ungerechten Gewinn hülffliche Hand leistet? Wie viele gibt es deren, die eine Dienst-Magd, ein armes Weibsbild lieben, und springen ihr mit reichem Allmosen bey, damit sie sich durch ihre Gutthätigkeit gewinnen, und zu ihrem unverschämten Willen gebrauchen lassen, oder was noch schlimmer ist, die gottlose Lieb und Gemeinschaft fortsetzen? Ist das aber eine Christliche Lieb? Nein, sonderen eine teuflische: dan auch die Teuffel gehen den Zauberern, den Zauberinnen und Hexen, mit ihrer Bedienung, mit Geld, und dergleichen an die Hand, dieweil diese ihnen verhülfflich den gegen das menschliche Geschlecht tragenden Haß durch zugefügte Schaden und Laster auszuüben. Nonne & demones hoc faciunt? Allein derjenige liebet recht Christlich seinen Freund, seine Verwandte, seinen Nebenmenschen, der Gott in denselbigen liebet, sagt der H. Augustinus: ille veraciter amat a. s. Aug. Serm. micum (agnatos, proximos) qui Deum de temp. amat in amico. Gleichwie es aber sehr beschwehlich ist, sagt der H. Franciscus Sale-



L'esprit de S.  
Fr. de Sales p.  
9. c. 3.

Salesius, daß man in den Spiegel sehe, und seine Gestalt darin, ohne daß man an seine darin erscheinende Bildnus gedencke, daran ein Wohlgefallen schöpfe, und also unbermerckt des Spiegels ver- gesse: also ist es eine nicht geringe Bes- wehrnuß, daß man nicht auf sich selbst zihle, auf seinen Nutzen, Ehr, Ver- gnügen kein Abschen habe, da man den Nebenmenschen liebet: wer diese Bes- wehrnuß überwinden, und seinen Ne- benmenschen mit einer reinen, unber- fälschten, recht Christlichen Lieb umfan- gen will, der gewöhne sich ihne nicht an- derst als in Gott, und wegen Gott zu lieben.

Aus dem, was bißhier gesagt wor- den, folget von ihm selbst der unge- trugene Schluß, daß die Lieb eines Christen, damit sie gut, verdienst- und Christlich seye, von einem guten und Christlichen Antrib entspriessen müsse: weil wie nach dem Ausspruch Chris- ti kein böser Baum gute Früchten herfürbringen kan: non potest arbor mala bonos fructus facere, Matth. 7. 18. also kan keine gute und Christliche Lieb von einer bösen und unchristlichen Beweg-Ursach abstammen. Neben dem aber muß die Lieb des Nebenmenschen, damit sie Christlich seye, gemäß ihren Beweg-Ursachen auch allgemein seyn, weil die Beweg-Ursachen ebenmäßig all- gemein seynd, wie ihr in dem anderen Theil nun vernehmen werdet.

### Anderer Theil.

N. 4.  
Die Lieb  
muß gemäß  
den allge-  
meinen Be-  
weg-Ursa-  
chen auch  
allgemein  
seyn: und  
erstlich  
zwar das  
Ebenbild  
Gottes.

**G**ott, wie ihr schon vernommen, ist die endliche und letzte Beweg- Ursach unserer Lieb gegen den Ne- benmenschen: diese aber erstreckt sich auf alle, ohne einen einzigen auszuschließen: alle Menschen seynd Geschöpf Gottes: alle seynd nach dem Ebenbild Gottes er- schaffen, und als ein Ebenbild Gottes verdienen alle geliebt zu werden. Die Türcken, Heyden, Juden, Ketzer und Sünder seynd ein Ebenbild Gottes, obschon selbiges mit dem Unglauben und Bosheit besudlet ist. Die Lieb kan zwar den Unsat hassen, und verabscheuen; dan- noch ist sie schuldig das Ebenbild zu lieben: und eben darum, weil es besudlet ist, bedauert sie es von Herzen: sie wünschet, trachtet, und bittet, daß es von seinem Unsat gesäubert werde, und rein blei- be. Wer nun seinen Nebenmenschen als ein solches Ebenbild betrachtet, der kan nicht auch nur einen einzigen von seiner

R. P. Schmitz S. J. Sonntags-Pred.

Lieb und Neigung ausschließen; weil- en einer so wohl als der andere dieses göttli- che Ebenbild in seiner Seel eingedruckt herum tragt.

Alle Menschen seynd zur ewigen über- natürlichen Glückseligkeit erschaffen: alle können dahin gelangen: und behalten auch die lasterhafteste Menschen diese Sä- higkeit, so lang sie sich in der Wander- schafft auf dieser Welt befinden: so lang sie Wanderer seynd, können sie sich be- kehren, sie können noch heilig werden, und mit uns zur ewigen Seeligkeit gelan- gen: wan sie nicht mehr im Stand seynd mit uns in dem Himmel selig zu werden, so seynd wir nicht mehr schuldig unsere Lieb auf sie zu erstrecken: aber so lang sie noch leben, können wir keinen ausschließ- sen, weiln gleichwie alle mit dem Blut des Menschwordenen Gottes erlöset worden, also seynd alle, so lang sie le- ben, noch fähig die Früchten der Erlö- sung zu genießen. Was kan wohl für eine kräftigere Beweg-Ursach seyn den Nebenmenschen zu lieben als diese? Aber eben diese verbinden uns alle zu lieben; weiln sie sich in allen befinden.

N. 5.  
Alle seynd  
zu dem  
nemlichen  
Ziel er-  
schaffen  
und erlöset.

Es erzehlet Cyrillus von Alexandria, daß zu Zeiten zwischen einigen abgötteri- schen Völkern hitzige und blutige Ge- fecht entstanden: mitten in dem hauen und meßgen liesse sich einer mit der auf ei- nem Schild gemahlten Bildnus ihrer Götter sehen: sobald sie dieselbe nur er- sahen, ließen alle die blitzende Schwerd- ter und blutige Waffen aus den Händen fallen, ließen hin, und umhalseten als liebste Brüder eben diejenige, so sie zu- vor als ihre ärgste Feind zu ermorden ge- trachtet. Wan nun die gemahlte Bild- nuß einer falschen Gottheit kräftig ge- nug gewesen ein abgötterisches Herz zu erweichen, und selbes zu vermögen, daß es Freund und Feind in die nemliche Ar- men eingeschlossen, Freund und Feind mit gleicher Lieb umfassen, soll dan das allerschöneste in der Seel eines jeden Ne- benmenschen eingedruckte Ebenbild des wahren Gottes und allerheiligsten Drey- faltigkeit nicht kräftig genug seyn uns zu bewegen, daß wir alle unsere Nebenmen- schen mit gleichhültiger allgemeiner Lieb umfassen? Wan wir dieses thun, so hat unsere Lieb die andere Eigenschaft der Christlichen Lieb: thun wir es aber nicht, so ist unsere Lieb nur eine verstell- te, und unchristliche Schein-Lieb: dan die wahre Christliche Lieb umfanget alle, sagt der H. Augustinus: amplectitur s. Aug. ep. omnes: und obschon man nicht alle mit gleicher

N. 6  
Wird durch  
eine Ge-  
schicht be-  
stärket.

s. Aug. ep.  
ad Probam  
121.

Et

gleicher



gleicher Inbrunst und Heftigkeit zu lieben schuldig ist (dan die Christliche Lieb hat auch ihre Ordnung und Stappfel) dannoch muß ein rechtgeschaffener Christ keinen einzigen von seiner Lieb ausschließen: er muß allen das nemliche Gut der ewigen Seeligkeit wünschen: er muß alle in sein Herz einschließen.

N. 7.  
Wird durch  
eine andere  
weiter er-  
kläret.

Damit ihr diese Lehr besser versteht, will ich ihnen vorlegen, was sich mit einem vornehmen Herrn hat zugetragen, dem sein falsches Gesatz erlaubte mehrere Ehemweiber zugleich zu haben. Diesem wurden von zwey seiner Weiber an einem Tag zwey Knäblein geböhren: dieser ware der einzige Unterscheid, daß eine Gemahlin in den Kindsnöthen gestorben, die andere bey dem Leben geblieben. Weil nun dieser Herr wohl vorsah, daß die noch lebende Gemahlin nicht eine gleiche Lieb gegen den Stieff-Sohn, wie gegen den ihrigen tragen wurde, nahm er der Lebenden auch das ihrige Kind hinweg, und übergabe sie beyde zweyen unbekanten Säugammen mit Bemerkung eines ihm allein bewußten Kennzeichen. Nachdem die beyde Söhnlein von der Brust entwöhnet waren, führte er sie zu dem noch lebenden Weib, mit Befehl sie mit solcher Lieb und Sorgfalt zu erziehen, so einer Mutter anständig. Ich bin es wohl zufrieden, sagte das Weib: aber welcher ist dan mein Sohn? Ich werd es dir nicht sagen, versetzte der verständige Mann: ich will, du solst dich als eine Mutter gegen alle beyde verhalten; nicht aber als eine Stieff-Mutter gegen den einen: ich will, daß du eine gleiche Lieb gegen beyde tragest; nimm sie deswegen beyde als deine Kinder an, weil sie beyde meine Kinder seynd: also werde ich versichert seyn, daß sie beyde von dir als einer guten Mutter eine gute Aufzuehung bekommen werden. *Hic tuus, ille tuus est: uni tibi contigit, ut habeas privignum, & non sis noverca.* Eben ein gleiches befehlt uns Gott: alle, sagt er, alle seynd meine Kinder, alle seynd meine Geschöpf, alle seynd meine Ebenbilder, alle seynd meine Brüder: *hic tuus, ille tuus est*: so muß dan deine Lieb sich auf alle erstrecken, mit allen ohne Unterscheid ein Mitleyden tragen, allen gutes gönnen, und wünschen, und so viel du kannst, allen gutes erweisen: dan alles was du wegen meiner dem allergeringsten thun wirst, das nehme ich an, als wäre es mir geschehen: *quod uni ex minimis meis fecisti, mihi fecistis.*

Ein schönes Vorbild dieser allgemeinen Lieb ist jener in dem irdischen Paradies entsprossene und hernächst in vier grosse Flüß zertheilte Brunn: dieser befeuchtet nicht weniger die Wildnussen des öden und unfruchtbaren, als die fruchtbare Felder des glücklichen Arabia: er ergießet sich nicht weniger über die sandachtige und Steinvolle, als Blumenreiche Wiesen: er durchstreicht nicht weniger die graufame Felsen und hohe Gebürg des so genannten Caucasus und Nitria, als jene Gegend, welche mit Zimmt- und Balsam-Bäumen bepflanget: *irrigans universam superficiem terrae*: er befeuchtet obenher das ganze Erdreich ohne Unterscheid. Also solte auch unsere Lieb beschaffen seyn, und sich auf alle Nebenmenschen ergießen, ohne daß man Acht gebe, ob sie vollkommen oder unvollkommen, eines hohen oder niederen Stands, würdig oder unwürdig seynd; weil es doch allezeit wahr bleibt, daß alle von einem Gott erschaffen, alle zu einem Ziel und End gewidmet, alle mit einem kostbarsten Blut erlöset seynd.

N. 8.  
Ein Sinn-  
bild deren  
ist der Brun-  
des Para-  
dis.

Gen. 2. 6.

Ein schönes Beyspil dieser Lieb haben uns gegeben der Evangelische Hauptmann, und der Patriarch Abraham. Der erstere betrachtete nicht, daß der in seinem Haus gichtbrüchig ligende Mensch ein Knecht wäre, sondern er betrachtete in diesem Kranken Menschen das Ebenbild Gottes, sagt Author imperfekti; und eben deswegen erstreckte er seine Lieb auch auf diesen, und aus Antrib derselben begabe er sich zu unserm Heyland, und erbetete von ihm dem Knecht die Gesundheit. *Magis Dei imaginem honorabat in homine, quam opus captivitatis contemnebat in servo: hom. 22. in Matth.* Also erstreckte sich die Lieb des Abraham auf die drey Fremdlingen, die er in seine Zelt aufgenommen: diese waren zwar Englen, aber Abraham hat sie für solche nicht erkant: er meynte, es wären nur drey gemeine Reisende, welche seiner Hülf und Bedienung vonnöthen zu haben scheineren; ohne daß sonst etwas liebenswürdiges an ihnen äußerlich sich blicken lassen; und dannoch muß das ganze Haus sich beschäftigen: man tragt nicht nur etwas überbliebenes auf, sondern ein schönes Kalb: Sara und die ganze Dienerschaft hatten zu thun genug. Was bewegte den Abraham darzu? *Deum in ipsis adoravit, sagt Abulenſis, weil er in ihnen Gott erkennete und anbetete.*

N. 9.  
Ein Bey-  
spil dieser  
Lieb haben  
wir an dem  
Haupt-  
mann und  
Abraham.

Machen



N. 10.  
Darin se-  
hen viele  
Christen  
heut zu  
Tag.

Machen wirs auch auch also, Christliche Zuhörer? erstreckt sich unsere Lieb auf alle unsere Nebenmenschen? theilen wir unser Neigung und Lieb gleichgültig aus? Ach leider! nein. Gegen einige tragen wir das Herz und Neigung einer gütigen und liebevollen Mutter; gegen andere einer rauchen und bißigen Stieff-Mutter. Den höret man mit Gedult an, und hat lauter Hönig auf der Zungen, dessen Verdruß zu versüßen: einen anderen weist man mit Ungestimmigkeit ab, und gießet lauter bittere Gallen und scharffen Eßig aus, und vermehret dadurch dessen Betrübnuß. Gibt es nicht solcher Art Leuth unter uns Christen, welche einen unbilligen Widerwillen gegen gewisse Personen in ihrem Herzen erhalten, und jederzeit mit ungedultigen und verächtlichen Schimpf- und Schmah-Worten ausfahren, so oft nur Meldung geschicht von jener Person, gegen welche sie es gepackt haben? Gibt es nicht Leuth unter uns Christen, welche einen in vertrauter heimlichen Verbindnuß und gar nicht löblichen Freundschaft mit ihnen stehenden Menschen mit hitzigem Eiffer verthätigen, und mit aller Gewalt behaupten, er seye unschuldig, obschon dessen Verbrechen augenscheinlich und keiner Entschuldigung fähig ist? welche dannoch im geringsten ihnen kein Gewissen machen, die Tugenden eines anderen, mit dem sie es nicht halten, als straffmäßig anzuklagen, und dessen Vollkommenheiten durch die scharffe Hechel zu ziehen? Findet man nicht Leuth unter uns, welche mit den Fremdden, bey den Benachbarten, in der Gesellschaft, in dem Wirths- und Spißhaus die beste Leuth von der Welt seynd? aber zu Haus scheinen sie grausame Tartaren und wilde Unmenschen zu seyn: sie haben keine Lieb zu dem Weib, zu den Kindern, zu den Hausgenossen. Ein anderer ist unsinnig auf die Seinige vernarrt: er haltet sie für Abgötter, obschon sie lauter grobe Blöck, die nichts dan Stroh und Baumwollen im Kopf haben: aber gegen die Fremdde und Auswendige hat er nicht ein Züncklein Lieb: wegen eines schlechten Dings, wegen eines Zanck-Handels eines kleinen Kinds machet er ihm die ganze Nachbarschaft zu Feind. Gibt es nicht Hausväter, welche nur jenem aus ihren Bedienten wohl geneigt, welcher ihnen schmeichlet, ihnen alles hinterbringt, und sich einzuschwätzen weiß? gegen den anderen bezeugen sie keine Lieb noch Vertrauen; woraus dan Uneinigkeiten, Spaltungen,

R. P. Schmitz, S. J. Sonntags Pred.

Eifersucht, freventliche Urtheil und Verleumdungen entstehen? Ja, gibt es nicht einige, welche, obschon sie meinen, sie hören das Graß wachsen, daß sie noch nicht begreifen können, daß man sie liebe, und zugleich diejenige, mit welchen sie sich nicht zum besten verstehen? Ich erkläre mich etwas weitläuffiger: Du und ein anderer strebet nach einem Gut, nach einer Ehren-Stell, welche doch nur einer haben kan. Nun gehe ich, wie es die Christliche Lieb erfordert, sowohl mit deinem Mitwerber, als mit dir freundlich um: deßwegen fangest du an zu argwohnen, und gar auszustreuen, ich meyne es nicht wohl mit dir, ich seye dir nicht wohl geneigt, ich seye ein hinterhältiger Mensch, aus dem man nicht klug werden könne; kurz, ich seye dein Freund nicht, dieweil ich deines Mitwerbers Freund auch bin. O wohl ein bündiger Schluß! in welchem du dannoch so weit der Himmel breit ist, fehlest; dan aus dem, daß ich deinen Mitwerber liebe, den du vielleicht als deinen Feind ansiehst, kanst du keiniger massen schliessen, daß ich dir nicht wohl geneigt seye; viel weniger daß ichs übel mit dir meyne: dan das Gesag der Christlichen Lieb erfordert eine allgemeine Lieb, mit welcher man auch die gegen einander streitende Partheyen zugleich im HErrn umfasse, und lieb habe. Eine gleiche Verwandnuß hat es mit einer Person, die in eine andere verliebt ist: es ist eine Person in eine andere verliebt, und weil die Lieb argwohnisch und eifersüchtig ist, fürchtet sie, die Neigung ihres geliebten, und liebenden Gegenwurffs möge von ihr ab- und auf eine andere gewendet werden: in dessen Umständen kan gemeldte Person nicht begreifen, wie daß man sie und zugleich diejenige liebe, von welcher sie sich fürchtet, weil sie nicht begreift, daß die Christliche Lieb allgemein seyn müsse: sie kan ihr nicht einbilden, daß man ihr Freund seye, und alles Gutes gönne, wofür man sich nicht als ein Feind der befürchteten Mitwerberin, sondern als einen Christlich liebenden Freund aufführet. Und dannoch muß es also seyn: also muß sich aufführen, wer seinen Nebenmenschen recht Christlich lieben will: dan die wahre Christliche Lieb muß allgemein seyn, und auf alle sich erstrecken, ohne einen einzigen auszuschliessen. Sie muß aber darbenebens auch beständig und dauerhaft seyn: sie muß alle Menschen zu allen Zeiten lieben: wie ihr nun im dritten Theil vernehmen werdet.

Et 2

Drit-



## Dritter Theil.

N. 11.  
Die Lieb  
muß auch  
beständig  
seyn.

**B**eständig, sage ich, beständig, dauerhaft, und beharrlich muß die Lieb gegen dem Nebenmenschen seyn, damit sie eine rechtgeschaffene und wahrhaftig Christliche Lieb seye: dan damit sie diesen Nahm und Titul verdiene, muß sie ihren Beweg-Ursachen gleichförmig seyn, wie ich schon gesagt hab. Nun aber verändert sich der grosse GOTT niemahlen, welcher die vornehmste Beweg-Ursach zur Christlichen Lieb des Nebenmenschen ist: er nimmt niemahl an seinen Vollkommenheiten ab: so muß sich dan auch der um Gottes willen und wegen Gott Christlich liebende Will niemahl von jenem Gegenwurff abwenden, zu dessen Lieb der unveränderlich bleibende GOTT ihn bewegt hat. Wiederum was fürerley zufällige Aenderungen, Mängel und Fehler dem Menschen auf dieser Welt zustossen, so bleibt er doch immerdar ein von dem allmächtigen Künstler gestaltetes, zur ewigen Seeligkeit gewidmetes, mit dem kostbaren Blut Christi erlösetes Ebenbild Gottes: und folgsam kan ihn kein Abgang des Eigennus, kein Mangel, kein Fehler, keine andere Ursach berechtigen von der Lieb des Nebenmenschen abzulassen. Kan ich wohl jemahl eine Ursach bekommen, die mich berechtige von der Lieb meines jederzeit wohlthätigen, liebevollen, allervollkommensten Gottes abzulassen. Mein GOTT in dieser Lieb bin ich schuldig beständig zu leben; in dieser Lieb muß ich sterben, diese Lieb muß ich mit mir in den Himmel tragen. So muß ich dan auch beständig in der Lieb meines Nebenmenschen leben, in derselben sterben, selbe mit mir in den Himmel tragen: dan wie der H. Gregorius lehret, die Lieb Gottes und des Nebenmenschen seynd zweyerley Verrichtungen, aber nur eine Tugend, und eine Lieb: zweyerley Verdienst bey Gott, deren einer aber ohne den anderen ohnmöglich bestehen kan: Sunt duo isti amores duae actiones, sed una virtus, una charitas; duo apud Deum merita, sed unum sine alio inveniri impossibile est. Wie dan die Lieb Gottes, so muß auch die Lieb des Nebenmenschen dauerhaft und beständig seyn. Ja, sagt der weise

S. Greg.

Prov. 17. 17.

Mann: omni tempore diligit, qui amicus est: ein rechtgeschaffener Freund liebt beständig und allezeit: diese beständige Dauerhaftigkeit ist in der Lieb und

Freundschaft so nothwendig, daß der H. Hieronymus frey heraus gesagt hat, diejenige Lieb und Freundschaft, welche ein End nimmt, seye niemahl eine wahrhaftige rechtschaffene Lieb und Freundschaft gewesen: Amicitia, quae desinere potuit, nunquam fuit. Daher ermahnet der H. Petrus so ernstlich: Ante omnia mutuum in vobismetipsis charitatem continuam habentes: vor allen Dingen habt untereinander eine stäte und beständige Lieb.

S. Hieron ep. ad Rust.

1. Petr. 4. 8.

Wie manche Neigung aber, welche mit dem Titul und Nahm der Lieb des Nächsten daher pranget, wan sie zu diesem Richterstuhl gefordert, und nach dieser Lehr geurtheilt wird, wird völlig überzeugt, daß sie nur bloß eine eigene Lieb gewesen, weil sie keinen festen Bestand und Dauerhaftigkeit hat; weil sie bey Veränderung der zufälligen Dingen sich verändert. Betrachtet ein Sinnbild dessen an dem Quecksilber. Kommet Gold in der Nähe darzu, so fanget es an mit beständiger Unruhe sich zu bewegen, und lasset nicht nach, bis daß es sich mit dem Gold vereinigt. Solte man nicht in Ansehung dieser unruhigen Bewegung sagen: das ist wohl eine hefftige und rechtschaffene Lieb. Aber es ist gefehlt: warte nur, bis das Gold an das Feur kommet, so entfliehet das Quecksilber gleich bey gespürter ersten Hitze, und sündert sich von dem Gold ab: und gibt also zu verstehen, daß jenes Zueilen zum Gold nicht aus wahrer Lieb, so beständig ist, sondern aus Antrib des gesuchten Eigennus und Vergnügens geschehen seye. Gleichermassen siehet man vielmahl solchergestalt auf einander verliebte Menschen, daß man schwören solte, es wäre nur ein Herx in zweyen Leibern: ein jeder ist mit Ungedult beschäftigt dem anderen an die Hand zu gehen: ihr größtes Vergnügen ist, bey einander zu seyn: ein jeder nimmt Theil an des anderen Freud und Leid: aller Verdruß und Schmerz ist beyden gemein: einer hilfft dem anderen seinen Last tragen. O was eine grosse, und vortreffliche Lieb ist das! Aber langsam! ehe wir sie zu stark loben, lasset uns die Standhaftigkeit derselben erforschen. Ist dieser Mensch eben so dienstwillig in aller Gelegenheit, zu aller Zeit, in allen Umständen? thut er eben dasselbige, wan der andere ihm widerspricht? wan er sich seinen Neigungen und Begirnden widersetzet, bleibt er eben dienstwillig? ist es also? so ist es eine recht Christliche, des Him-

N. 12.

Ans Man-

gel dieser

Standhaft-

igkeit ist

manche

Neigung

nur eine fal-

sche Schein-

Lieb des

Nächsten.



Himmels würdige Lieb. Wüdrigenfalls ist es nur eine verfälschte, gleichnerische, betrüglische, auf die Natur, nicht auf die Gnad und übernatürliche Beweg Ursachen gegründete Lieb.

und Christliche, sonderen eine falsche, gleichnerische, betrüglische Lieb; die kein Theil am Himmel hat.

Schluss Red.

N. 13.  
Wird durch  
eine Gleich-  
nuß erklä-  
ret.

Ist sie nicht beständig, so kan man sie wohl nennen eine Raaben Lieb, nicht aber einer Tauben. Damit ihr diese Gleichnuß begreifet, erinneret euch jener Zeit, da Noe in der Arch mit der Tauben und Raaben sich befunde: beyde flohen um den Noe herum, beyde setzten sich ihm auf die Schulteren, beyde schmeichelten ihm gleichfalls mit ihrem Schnabel. Soll man aber diese Lieb bezeugungen des Raaben als aufrichtig ansehen? Nein: dan nur so lang dauerten sie, als das grosse Wasser der überschwemmenden Sündfluth angehalten: so bald er aber nach Verminderung des Wassers zum Fensterlein ausgelassen worden, vergaß er seines Ernährers, und Gutthäters, so ihn von dem Untergang errettet hatte: er kame nimmermehr auf jene Schulteren, auf welchen er zur Zeit der unter Wasser versenkten Welt gesessen: nimmermehr zu jener Arch, in welcher er von der allgemeinen Verbergung ware bewahret worden. Die Taub aber kame zweymahl wieder, und beurlaubte sich bey ihrem Gutthäter mit einem gebrachten grünen Delzweig. Praefert corvus iste illos, qui domum frequentant alicujus, quando opus habent; cum vero, quae sibi sunt necessaria, acquirunt, neminem noverunt. Dieser Raab ist ein Sinnbild derjenigen, sagt Oleaster, welche sich so lang bey einem einstellen, schmeicheln, und lieblosen, bis sie bekommen, was sie verlangt: darnach brechen sie die Lieb und Freundschaft ab, und kennen niemand mehr. Wan unsere Lieb gegen den Nebenmenschen nicht mehr dauerhaftig, und beständig, nicht anderst beschaffen ist, so ist es keine Christliche Lieb: es ist eine Raaben-Lieb. Welche solchergestalt lieben, seynd gleich den Schwalben, welche zur Frühlings- und Sommers-Zeit grosses Geschrey machen, aber bey ankriechender Kälte abziehen: sie seynd gleich denen Völkern, so die aufgehende Sonn grüssen und ehren, selbe aber, wea sie untergeht, schmähen und verfluchen. Sie seynd gleich dem Schatten, welcher uns begleitet, so lang die Sonn scheint: da aber diese sich verbirgt, oder unter eine Wolck verhüllet, assobald auch verschwindet. Diese aber ist keine wahre

Oleaster.

N. 14.

GOTT behüte euch, Christliche Zuhörer, von einer solchen Lieb gegen euren Nebenmenschen, die aus einer bloß natürlichen, eigennütigen, oder gar sündhaften Beweg-Ursach herrühret: von einer Lieb, die nicht allgemein seye, und auf alle Menschen sich erstrecke: von einer Lieb, die unbeständig, und nicht dauerhaft seye. Damit ihr darin nicht fehlet, rede ich einen jeden an mit jenen Worten, welche GOTT zu dem Moyses gesprochen Num. 11. v. 12. Porta eos in sinu tuo, sicut portare solet nutrix infantulum: trage sie, deine Nebenmenschen, in deiner Schooß, wie eine Säugamme ein kleines Kindlein zu tragen pflegt; und stelle ihnen eine Säugamme vor als ein Muster der wahren recht Christlichen Lieb gegen den Nächsten. Warum aber soll eine Säugamme, und nicht vielmehr eine Mutter uns ein Muster und Vorbild der wahren Lieb des Nächsten abgeben? Fragt dan eine Säugamme, die dem Kind die Milch gibt, eine zartere Lieb gegen selbes, als die Mutter, so ihm das Leben gegeben? Das sage ich nicht: sage doch nicht ohne Ursach: porta eos, sicut portare solet nutrix infantulum: trage sie, liebe deinen Nebenmenschen, wie eine Säugamme ein kleines Kindlein. Die Lieb einer Mutter hoffet zu seiner Zeit eine Vergeltung und Erkantlichkeit von dem Kind, wan es zu Jahren kommt: aber diese Hoffnung der Mutter wird gar oft betrogen, und erleben sie manchemahl nichts als Verdruß und Bitterkeit. Herentgegen setzet die Säugamme ihr Vertrauen und Hoffnung der Belohnung nicht auf das Kind, sonderen auf dessen Elteren: und ihre Hoffnung schlägt ihr nie fehl: massen die Elteren diese ihre Lieb allezeit bezahlen, und das ausgemachte Dienst-Geld erlegen. Porta eos, sicut portare solet nutrix infantulum: liebe deinen Nächsten, wie eine Säugamme ein kleines Kindlein: liebe ihr aus Antrieb einer übernatürlichen Beweg-Ursach: liebe ihn um Gottes willen: setze deine Hoffnung nicht auf den Menschen, so du liebst, sonderen auf GOTT, um dessentwillen du ihn liebest, so hast du keine Undanckbarkeit zu besdchten. Zerner,

Num. 11.  
v. 12.



ner, den du liebest, und aus Lieb Gottes bedienest, wird vielleicht deine Dienst genem halten, vielleicht wird er dir undanckbar seyn? aber GOTT nicht: von ihm bist du versichert, daß er dich vergolten wird.

Sicut nutrix: liebe deinen Nächsten zc. wie eine Säugamme ein kleines Kindlein. Die Lieb einer Mutter ist eingeschränckt: sie liebt nur ihre Leibs-Frucht: herentgegen nimmt die Säugamme ein jedes fremdes Kind an, und wan sie selbes schon vorhero niemahls gesehen hat, so liebet sie es dennoch, weilen sie selbes zu ernähren hat. Also: sicut nutrix, wie diese Säugamme liebe auch du mein Christ deinen Nebenmenschen: liebe nicht allein deine Verwandte, deine Landsleuth, deine Hausgenossene: liebe alle: dan die Christliche Lieb muß sich auf alle erstrecken. Alle seynd Kinder des nemlichen Vatters im Himmel: alle seynd Kinder von einer Mutter, als welche die Catholische Kirch und Mariam die Jungfrau eine Mutter benahmsen. Alle seynd eines Geblüts, weilen alle mit dem kostbaren Blut Jesu Christi erlöset worden: alle haben nur ein Vaterland, nemlich den Himmel. Sicut nutrix: liebe wie eine Säugamme! Die Lieb der Säugamme ist beharrlicher als der Mut-

ter, und wird weniger unterbrochen: die Mutter des Kinds will haben, das Kind soll ihr liebkesen, lächlen, und alsdan küffet sie es, und treibet ihren Spas mit selbem: fanget es aber an zu weinen, wird es zorn: oder unwillig, so gibt sie es gleich der Säugamme, und sie gehet zu den Gesellschaften und Lustbarkeiten: herentgegen die Säugamme bleibt zu Haus, und wartet dem Kind ab: das Kind weinet um ein geringes; es bricht ihr mit dem Weinen den Schlaf, es beißet sie: dennoch bedienet sie es, sie gibt ihm die Milch, sie liebet es. Mein lieber Christ, liebe deinen Nächsten nicht wie Saul den David, den Saul anfangs sehr lieb hatte: Saul dilexit eum nimis, 1. Reg. 16. 21. aber bald darauf nicht mehr vor Augen leiden konte: non rectis oculis Saul aspiciebat David, 1. Reg. 17. Porta sicut nutrix: liebe ihn wie eine Säugamme: liebe ihn beständig: lasse deine Lieb von keiner Undanckbarkeit, Widerwillen, Verdruss, Klag, Spitz-Ned, Argwohn, Einbildung unterbrechen: charitatem continuam habentes: liebe alle mit einer übernatürlichen Lieb: so wird deine Lieb Christlich, allgemein, und dauhafft seyn: sie wird dir reichlich vergolten werden.

A M E N.



Der